

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 30/3 (2003)

DOI: 10.11588/fr.2003.3.64039

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Rolf-Ulrich KUNZE, *Die Studienstiftung des deutschen Volkes 1925 bis heute. Zur Geschichte der Hochbegabtenförderung in Deutschland*, München (Akademie) 2001, X-418 S. (edition bildung und wissenschaft, 8).

Kunze gibt in dieser im Wintersemester 1998/99 an der Universität Mainz als Habilitationsschrift angenommenen Arbeit einen chronologisch strukturierten Überblick über die Entwicklung der Studienstiftung des deutschen Volkes von ihrer Gründung im Jahr 1925 bis zur Gegenwart. Dabei liegt sein Schwerpunkt eindeutig auf der Anfangsphase bis zur Gleichschaltung der Stiftung 1933, während der anschließende Werdegang, besonders jener seit den 1960er Jahren, eher cursorisch abgehandelt wird. Der Autor erarbeitete seine sehr detaillierte Darstellung schwerpunktmäßig anhand von Materialien aus dem Archiv der Studienstiftung in Bonn und dem Staatsarchiv Würzburg, bezog aber auch bislang ungenutzte Nachlässe sowie Interviews mit ein. Auf dieser Basis gelingt ihm eine institutionsgeschichtliche Darstellung, die mit zahlreichen biographischen Beispielen die Arbeits- und Wirkungsweise der Studienstiftung erhellt. Besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Frage nach der Identifizierung, Beurteilung, Auslese und Förderung sogenannter Hochbegabter. Kunze rekonstruiert die Vorschlagsprozedere von Kandidaten für die Stiftung und die Kriterien, die bei der positiven oder negativen Begutachtung eine Rolle spielten, außerdem die Standardisierungs- und Verwissenschaftlichungsprozesse der Beurteilungsverfahren. Dabei schreibt er der Studienstiftung eine Pionierfunktion zu, habe diese doch schon vor der Verwissenschaftlichung der Hochbegabungsforschung erkannt, daß weniger standardisierte Begabungstests, sondern vielmehr persönliche Interviews eine zuverlässigere Einschätzung der Kandidaten erlauben. Darüber hinaus streicht der Autor heraus, daß sich die Studienstiftung von ihrer anfänglichen strikten sozialen Gebundenheit und ihrer Aufgabe, Begabungsreserven in bildungsferneren Schichten zu mobilisieren, löste und nach ihrer Wiedergründung 1948 den Begabungs- und Persönlichkeitsaspekt vor den der sozialen Bedürftigkeit schob. Ein weiterer Untersuchungsschwerpunkt liegt auf dem oftmals schwierigen Wechselspiel zwischen Hochbegabtenförderung und gesellschaftlicher Einstellung zur Elitenbildung.

Kunze betrachtet die Geschichte der Studienstiftung weniger aus einer kritischen Distanz heraus, dafür aber mit sehr viel Sympathie und Wohlwollen. Seine Darstellung ist anschaulich geschrieben, läßt aber hin und wieder eine Fokussierung vermissen: Sie schwankt zwischen einer Institutionengeschichte auf der einen und einer allgemeinen Bildungs- und Universitätsgeschichte auf der anderen Seite. Dem wissenschaftsgeschichtlich informierten Leser wird viel bereits Bekanntes erzählt, was eventuell der Tatsache geschuldet ist, daß dieses Buch wohl auch an aktuelle und ehemalige Studienstiftler gerichtet ist, also nicht nur für Historiker geschrieben wurde.

Gabriele LINGELBACH, Trier

Martin DÖRING, »Parlamentarischer Arm der Bewegung«. *Die Nationalsozialisten im Reichstag der Weimarer Republik*, Düsseldorf (Droste) 2001, 492 p. (Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, 130).

Fondamentalement hostiles au régime républicain les nationaux-socialistes, quand ils entrent au *Reichstag* en 1924, déclarent que c'est »pour le détruire de l'intérieur«. Aussi bien Hitler, une fois arrivé au pouvoir, le réduit pratiquement à néant. A priori, on pouvait donc penser que le livre de Döring ne saurait apporter des révélations sur l'histoire du national-socialisme entre 1924 et 1933. Il en éclaire cependant quelques aspects.

Jusqu'en 1932, les députés nazis ont souvent pratiqué l'obstruction (parfois en attaquant leurs adversaires à coups de poings) ou boycotté les travaux du parlement. Parallèlement ils ont tenté de faire voter une amnistie afin de faire libérer leurs camarades emprisonnés.